

überaus vielfältig gestalteten Kleingraphiken ab „Anfang Februar oder Anfang März 1981“ zwei bis drei Monate in Rheinland-Pfalz einem Kreis von Interessierten zugänglich zu machen.

Wechsel in der Geschäftsführung des Fremdenverkehrsverbandes Franken.

Nürnberg: Michael Weber (35), gebürtiger Rothenburger und seit 1974 stellvertretender Geschäftsführer des Verkehrsvereins Nürnberg, hat mit Beginn des neuen Jahres als Nachfolger von Konrad Gorlicki (66) die Geschäftsführung des Fremdenverkehrsverbandes Franken in Nürnberg übernommen. Dieser touristischen Dachorganisation gehören über 500 korporative Mitglieder an, darunter 313 Gemeinden und 24 Landkreisverwaltungen. Sie hat die Gesamtinteressen des fränkischen Fremdenverkehrs auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sowie gegenüber den Verkehrsträgern und sonstigen Körperschaften zu vertreten. „Touris-

mus muß heute wie ein Produkt geplant, bereitgestellt und verkauft werden“ umschrieb bereits 1973 der Verbandsvorsitzende, Staatsminister a. D. Dr. Rudolf Eberhard, die Funktion dieses Insturmantariums. Diesen Kurs will der neue Mann — Mitarbeiter im Generalsekretariat des Europäischen Verbandes für Fremdenverkehrsfachleute (EUTO) und Dozent für die Fächer Marketing, Angebotsgestaltung, Vertrieb und Verkaufsförderung beim Deutschen Seminar für Fremdenverkehr Berlin — konsequent einhalten. Seine spezielle Aufgabe sieht er in der Entwicklung zukunftssträchtiger Technologien (Bildschirmtext, EDV-Zimmervermittlung) für die Fremdenverkehrsorte in den 13 fränkischen Reiselandschaften zwischen Odenwald und Fichtelgebirge, Rhön und Altmühltal. Konrad Gorlicki, der Franken in den 16 Jahren seiner Tätigkeit zu einem touristischen „Markenartikel“ von internationaler Geltung gemacht hat, geht jetzt in den Ruhestand.

(ST 2. 1. 1981)

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Fränkischer Hauskalender und Caritaskalender 1981. (128 SS, farbiger Umschlag und eingelegter Tafelkalender, herausgegeben von Dr. Max Rössler unter Mitarbeit von Hans Kufner, Verlag Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg, DM 4,—).

Ein Motiv aus Würzburg-Rottenbauer, gezeichnet von Rudi Studtrucker, zielt diesmal den Umschlag des „Hauskalenders“, der nach den monatlichen Kalendarien — mit Fotos fränkischer Orte, Namenstagen und gegenübergestellten Texten von Dr. Max Rössler versehen — mit vielfältigem Inhalt zu Besinnung und Einkehr einlädt. Würdigungen Walthers von der Vogelweide und des Hl. Bonifatius, ein Willkommgruß für Bischof Paul-Werner sind mit Erzählungen von Dr. Hermann Gerstner, Johannes Kirschweg, Anton Feiler, Ernst Schnydrig, Julius Kardinal Döpfner, Franz H. Jakubaß und Fritz Müller-Partenkirchen vereint. Dr. Max Rössler gedenkt des 100. Geburtstags von Nikolaus Fey und veröffentlicht seine Rundfunksendung „Blumen sind Gottes

Handarbeit“. Aus der Feder Friedrich Schnacks sind „Impressionen über den Spessart“. Gedichte von Dr. Michael Faulhaber, Andreas Pfister, Leo Meister, Hildegard Schmachtenberger, Dr. Friedrich Deml, Ernst Zahn, und Josef Bachmann sind eingestreut. A. Issing informiert über die Behindertenarbeit der Caritas in der Diözese Würzburg, Siegfried H. Schneider berichtet über Schwangerschaftsberatungsstellen. Auskunft über die Beratungsstelle für Auswanderer, Auslandstätige, Ehen mit Ausländern gibt der Beitrag von Anny Ruttor und Gerhard Oehlmann weist darauf hin, daß „Halbe Hilfe zuwenig“ ist. Gebet, Anekdoten, Witze, viele Fotos und Zeichnungen ergänzen den eingangs erwähnten vielfältigen Inhalt des Hauskalenders. u.

Friedrich Herrmann: Höhlen der Fränkischen und Hersbrucker Schweiz. Verlag Pustet, Regensburg, 1980, (168 Seiten, DM 13,80).

Der besprochene Raum umfaßt im wesentlichen das Flußgebiet von Wiesent, Aufseß,

Püttlach, Trubach und Pegnitz. Neben den in allen Prospekten auftauchenden Höhlen — z. B. der Binghöhle, der Teufelhöhle usw. — werden etwa 70 weitere sehr anschaulich beschrieben. Nicht alle sind Schauhöhlen, die ohne weiteres — wobei die Führungszeiten angegeben sind — besichtigt werden können. Lage, Form und Ausdehnung, Tropfsteinvorkommen usw. werden dargestellt und der Text z. T. durch skizzierte Zeichnungen und Grundrisse ergänzt. Der Verfasser hat vor allem Höhlen mit stärkerer Tropfsteinbildung bevorzugt, er geht auch auf die Namen so mancher dieser Bildungen ein. Im ersten Teil des Buches wird über die Entstehung und Erforschung der Höhlen gesprochen, alles sehr verständlich und ohne daß es noch große Geheimnisse zu entdecken gäbe. Das Buch ist auf den Besucher ausgerichtet und gibt auch Hinweise über das rechte Verhalten. Leider wird manches Tropfsteingebilde durch Besucher — hier vor allem in den weniger der Öffentlichkeit zugänglichen Höhlen — beschädigt und zerstört. Die Auswahl der aufgezeichneten Höhlen zeigt die große Erfahrung des Verfassers; ein vollständiger Überblick über alle Höhlen diesen weiten Bereichs sollte nicht gegeben werden. In dieser Art füllt das Buch eine Lücke und ist sehr zu empfehlen. Schl.

Ingo Cesaro: **Ausweitungen, Gedichte**, (44 Seiten, DM 8,—) Dittmer-Publikationen/Schweden 1978.

Im Beobachtungsstand. Der Lyriker Ingo Cesaro aus Kronach nähert sich den Vierzig. Er verläßt nicht den Beobachtungsstand, aus dem heraus er seit längerem Gedichte, die Zustandsbeschreibungen von heute sind, der Umwelt anbietet: Klar aussagende Gebilde voll ironischer oder moralistischer Pointen, die sich auf unser aller Lage beziehen. Landschaften, Flora, banale Ereignisse, einbrechende surrealistische Träume, die wiederum Bedrängnisse spiegeln — Cesaro benutzt alles wie jemand, der sein Vergrößerungsglas aus dem Beobachtungsstand heraus auf Dinge, Menschen, Vorgänge richtet. Nicht wird wichtig, alles hat die wichtige Funktion, absurd oder verfremdetes oder fantastisches Exempel zu werden für die Welt, die in Verwaltung, Gewalt und Alter ohne Weisheit erstarrt. Übertreibungen sind legitim, aber manchmal zerrinnt die Anklage in blin-

de Monotonie des Scheußlichen, das Zwängen unterliegt und bei Cesaro einfach 'gesichtet' wird. Beispiele hierfür: 'Lobet den Herrn' und auch 'Medaillenverdächtig'. Das Titelgedicht vereint die konstanten Meriten von Ingo Cesaro: Spruchknappheit mit poetischen Widerhaken in Gedanke und Wort.

jetzt haben sie die verhöre auch auf tote goldfische ausgedehnt und auf einem Heringskopf der neben einer Mülltonne lag und können sich nicht einigen über ganz bestimmte Formulierungen im schriftlichen Protokoll.

(Ausweitungen)
Inge Meidinger-Giese

Karl Heinz Schreyll: **Der graphische Neujahrsgruß** aus Nürnberg. Nürnberg: Carl 1979. 133 S., 77 z. T. vier- und zweifarbig. Abb. Ln. DM 54,—.

Ein skurriles, letztlich recht abwegiges Thema, das sich der Direktor der Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg da vorgenommen hat? Der erste Blick könnte es vermuten lassen. Näher zusehend erfährt man, daß es sich um ein für Nürnberg kulturgeschichtlich durchaus wichtiges Thema handelt. Nicht von ungefähr wurden die Nürnberger im späteren 18. Jahrhundert einmal „die grösten Complimentenschneider, und die besten Naujahrs- und Feyertagswünscher unter der Sonne“ genannt. Keine andere deutsche Stadt hat seit dem 17. Jht. eine derartige Fülle gedruckter Neujahrswünsche hervorgebracht und nirgendwo scheint der Brauch des Neujahrswünschens in so schamlose Bettelei ausgeartet zu sein, wovon Satiren ebenso wie polizeiliche Verbote (bereits im 17., zuletzt aber sogar noch zu Beginn unseres Jahrhunderts) Kunde geben. Daß die Graphik gewordene Seite des Brauches im Gang durch die Jahrhunderte ein höchst reizvolles kunsthistorisches Thema darstellt, erweisen schließlich die abgebildeten Beispiele samt ihren Erläuterungen. Womit das vom Verlag in Satz und Aufmachung geschmackvoll und splendid gemachte Buch endgültig seine auch wissenschaftliche Legitimation erkennen läßt. Schreyll skizziert zunächst die ältere, allgemeine Geschichte des Neujahrsgrußes (die ersten Zeugnisse finden sich im alten

Ägypten) und konzentriert dann seine Darstellung ab dem 17. Jht. auf die in Nürnberg nachweisbare Entwicklung. Er verfolgt die einander ablösenden Typen der Heisch-Glückwünsche, Atlasmedaillon- und Klappkarten, das Aufkommen der persönlich gehaltenen Glückwünsche ab 1800, die Produktion der lithographischen Industrie an Neujahrskarten und Wunschformularen. Für das 19. Jht. sind Johann Adam Klein, Karl Alexander Heideloff, Friedrich Fleischmann, für das 20. Jht. vor allem Rudolf Schiestl, Hermann Wilhelm und Max Körner mit künstlerischen Beispielen graphischer Neujahrsgriße vertreten. Aus einem aparten Thema ist ein charmantes, lehrreiches und schönes Buch geworden.

D. Schug

Otto Uhlig: Die Geschichte der Volkshochschule Schwäbisch Hall. Mit einem Beitrag von Klaus Heller. Schwäbisch Hall 1980 (= Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e. V., Heft 9). — 80 SS., 6 Abb., kl. 8°.

Gewiß ergäbe eine Geschichte der Volkshochschulen in Deutschland Unterschiede zwischen solchen in Großstädten, in Industriegebieten und in Zentren mit überwiegend agrarisch geprägtem Umland. Aber die gemeinsamen Züge — und oft ist es ein trauriges, krisenreiches Schicksal gewesen — überwiegen doch bei weitem. Die Volkshochschule der Stadt Schwäbisch Hall (nicht zu verwechseln mit dem Volkshochschulheim auf der Comburg; s. Frankenland 1979, S. 27) ist da keine Ausnahme: Ehrenamtlichkeit steht der Hauptamtlichkeit gegenüber — mit anderen Worten: von der Hand im Mund leben versus gesicherte Planungsmöglichkeiten (in Schwäbisch Hall liegt die Zäsur im Jahre 1966); die Anfänge scheinen mit politischen Katastrophen verknüpft zu sein: 1918, mit dem skandinavischen Anspruch, Volkshochschule sei eine „Schule des Volkes“ — obwohl sich die deutsche Tradition sehr bald von der dänisch/schwedischen Initiation des Volkshochschulheimes getrennt hat —, ebenso wie 1945; im 3. Reich gab es aus Gründen der Gleichschaltung und der Unfreiheit des Geistes eine Zwangspause; aber davor und danach fällt eine eigenartige Parallele auf: einerseits Begeisterung und Blüte nach den beiden Weltkriegen, andererseits eine Krise

bereits nach 1923, als es dem „Volk“, das ja schließlich Zielpunkt aller Bemühungen war, schlecht ging, wie auch eine Krise im Jahrzehnt von 1955 bis 1965, als es dem „Volk“ im Wirtschaftswundertaumel zunehmend besser ging. Ein halbes Jahrhundert lang war die Volkshochschule ein zartes Pflänzchen, ohne gesicherte Einbettung in den deutschen Bildungskanon, getragen vom Idealismus und Reformergeist einzelner Persönlichkeiten. Der besondere Wert der Darstellung Otto Uhligs liegt in der Verknüpfung dieser allgemeinen Züge mit dem Hüller Lokalkolorit, insbesondere mit einem gesellschaftlichen Hintergrund, der sich zuweilen durch erstaunlichen Konservatismus auszeichnete. Die zeitliche Fortführung der Chronik durch den jetzigen VHS-Direktor Klaus Heller veranschaulicht in ihrem Faktenmaterial (Unterrichtsleistung, Teilnehmerstatistik, Progression der Zuschüsse) die Prosperität der letzten anderthalb Jahrzehnte, zeigt zwischen den Zahlen aber auch die Gefahr des Tendierens heutiger Volkshochschulen zu Fremdspracheninstituten auf.

H. Weinacht

Der Dichter Konrad Weiß 1880-1940.

Bearbeitet von Friedhelm Kemp und Karl Neuwirth. Schwäbisch Hall 1980 (= Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e. V., Heft 10). — 80 SS., 42 Abb., kl. 8°.

Zur Person: Konrad Weiß, geboren 1880 in Rauenbretzingen bei Schwäbisch Hall, Studium der Theologie, Kunstgeschichte und Germanistik abgebrochen, Kunstreferent beim „Hochland“ und bei den „Münchener Neuesten Nachrichten“ (über 400 Beiträge), gestorben 1940 in München. Werke: Lyrik, vor allem in den Zwanzigerjahren, Prosadichtungen, nach 1930 Dramen; Reiseschilderungen, journalistische und übersetzerische Tätigkeit (Boethius). — Die Kurzvorstellung schien nötig: Kaum jemand kennt K. Weiß heute noch; die Zeitgenossen, die sich um ihn und seinen Nachlaß verdient gemacht haben, wie Friedhelm Kemp, der Bearbeiter dieses Heftes, oder der Würzburger Emeritus Josef Dünninger, werden immer weniger; in literaturgeschichtlichen Handlexika findet Weiß kaum Erwähnung (lobenswerte Ausnahmen: Soergel/Hohoff 1963, Kindlers Literatur-Lexikon 1965 ff. und Kunisch 1967), die Sekundärliteratur (immerhin auch Dissertation

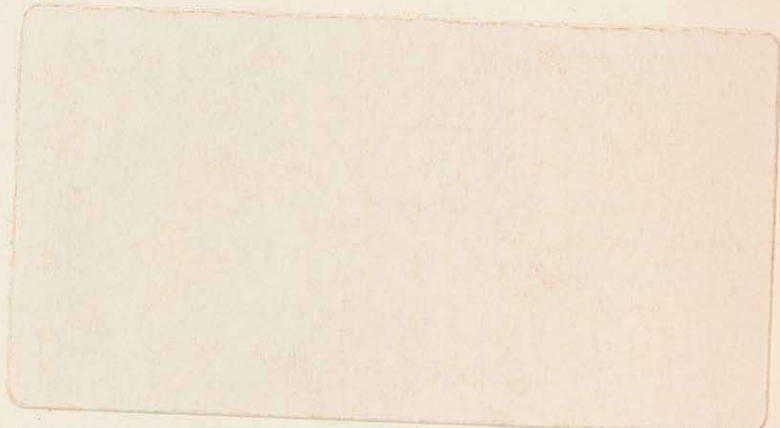
von 1952, 1959 und 1970) ist schwer zugänglich. Die Sprache seiner Lyrik erschien seiner Zeit esoterisch, die seiner Kunstkritik dunkel; uns Heutigen ist sie nahezu hermetisch. Mit Schlagworten ist Weiß schwer beizukommen: Expressionismus, Nachexpressionismus trafen nur einen Teil des Spektrums, „katholischer Schriftsteller“ wäre ebenso wahr wie mißverständlich, weil damit etwas Abgeschlossenes, Perfektes, Institutionalisiertes angesprochen sein könnte, während Weiß doch immer auf dem Wege war: suchend nach einer christlichen Einheit von Glauben, Leben und Schreiben. — Wem auch das als ungerechtfertigte Etikettierung erscheint, der möge sich der mühevollen, aber lohnenden Aufgabe widmen, sich in das Werk Weiß' einzuarbeiten. Einen ersten und leichten Einstieg bietet die vorliegende Publikation (zum 100. Geburtstag Weiß' gleichzeitig als Sonderheft des Marbacher Magazins erschienen, Copyright Deutsche Schillergesellschaft e. V. Marbach, wo auch der Nachlaß des Dichters ruht). Sie ist in ihren Inhalten an chronikalischem Faktenmaterial, Werk (Reisebilder, Aufsätze zur Literatur und darstellenden Kunst, Briefe und Tagebücher; zu kurz gekommen ist die Lyrik, aus den Dramen ist nichts zitiert), Zeugnissen von Freunden und Zeitgenossen und Urteil (F. Kemp) wohl ausgewogen. Hervorzuheben sind auch die gut einführende Auswahlbibliographie und die vorzügliche Illustration. Den Bearbeitern ist für diese erste Einführung in Werk und vor allem Biographie des „Dichters“ Konrad Weiß zu danken — auch wenn von Weiß (nach Josef Pieper) der bezeichnende, weil ihn in seiner Anspruchslosigkeit treffende Ausspruch überliefert ist: „Dichter — wenn ich das schon so sagen höre“.

Helmut Weinacht

Peter Behrens und Nürnberg. Geschmackswandel in Deutschland. Historismus, Jugendstil und die Anfänge der Industrieform. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, 20. 9. - 9. 11. 80. Katalog: Peter-Klaus Schuster u. Mitarb. München: Prestel 1980., 290 S., DM 28,—.

Dieser Katalog dokumentiert nur den einen Teil einer Ausstellung, in deren Mittelpunkt Peter Behrens (1868-1940), eine der beherrschenden Persönlichkeiten des Jugendstils in

Deutschland, steht. Es handelt sich um die lokalbezogene Ergänzung einer Wanderausstellung, die unter dem Titel „Industriekultur — Peter Behrens und die AEG“ (mit einem eigenen Katalog) von Berlin aus nach diversen in- und ausländischen Stationen zum Beschluß nach Nürnberg gekommen ist. Hat diese Ausstellung nur einen Aspekt eines ungemein weitgespannten Lebenswerks, Behrens' Tätigkeit als Chef-Designer der AEG in Berlin (1907-1914) zum Gegenstand (diesen mit Wasserkesseln, Ventilatoren, Wanduhren, Bogenlampen, Drehschaltern, aber auch mit Werbegraphik, Ehrenurkunden, ja Fabrikarchitektur demonstrierend), so geht auch der Nürnberg-Aspekt, die „Zutat“ also, von einem vergleichsweise schmalen Abschnitt im Behrensschen Schaffen aus: von jenen Behrens übertragenen kunstgewerblichen Meisterkursen, mit denen das Bayerische Gewerbemuseum die Nürnberger Kunsthandwerker mit dem neuen Stil vertraut und damit aus ihrer stockkonservativen, im Geiste Dürers historisierenden Arbeitsweise lösen möchte. Behrens, der 1901 seine berühmte Darmstädter Villa errichtet hat, wird zum Leiter der beiden ersten Kurse 1901 und 1902 berufen. Nicht nur, daß er dieses Vertrauen mit den Ergebnissen und dem Weiterwirken seiner Kurse rechtfertigt, er hinterläßt — und dies ergibt den grandiosen Mittelpunkt der Nürnberger Ausstellungsvariante — aus dieser Zeit vor allem als Aussteuer einer Nürnberger Unternehmerstochter ein komplettes Ensemble von 5 Zimmern und einer Küche samt Gläsern, Bestecken, Porzellan und Textilien. Es ist dies die vom Auftraggeber erwünschte Replik seiner eigenen Darmstädter Einrichtung, die im Unterschied zu dieser erhalten geblieben ist und hier zum erstenmal ausgestellt wird. Indem diese Behrens selbst in seinem Hinauswachsen über den sozusagen orthodoxen, in Schwüngen und Ornamenten vibrierenden Jugendstil hin zu geometrischer, funktionaler Bändigung darstellt, hat es nahegelegenen, die Geschmacks- und Stilwandlungen jener Jahre am Beispiel Nürnberg (einem durchaus lohnenden, aussagekräftigen Beispiel, das für den Jugendstil allein — trotz Behrens — doch zu wenig geboten hätte) aufzuzeigen und zu analysieren. Die Ausstellung greift weit aus: z. B. auf die seit 1902



als Gartenstädte entstehenden Arbeiter-siedlungen im Süden der Stadt und auf die Bayerische Jubiläums-Landesausstellung, die 1906 in Nürnberg stattgefunden hat und in den Bildern von Ferdinand Schmidt, dem Nürnberger Meisterphotographen jener Zeit, faszinierende Anschaulichkeit gewinnt. Der Katalog ist ein kaleidoskopartiges Kompendium der Kunst- und Geschmacksaspekte, die Nürnberg in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende beherrscht haben. Essays hervorragender Kenner unterbrechen die Verzeichnung der Exponate, gliedern diese, ordnen sie zu. Einen Überblick über die Stadtentwicklung zwischen 1870 und 1914 folgen Essays über „Lebensform im Zeichen des Jugendstils“ und die „Physiognomie des industriellen Zeitalters“. Unter den weiteren 14 meist mit Exponateguppen verbundenen Spezialaufsätzen nehmen die über den erwähnten Aussteuer-Auftrag und über „Das Nürnberger Kunsthandwerk des Jugendstils“ den wichtigsten Raum ein. Eine Vita in Lebensdaten und Stichwörtern schließt den Textteil des vortrefflichen Buches ab. Literaturverzeichnis, Namens- und Firmenregister; 8 Farbtafeln, viele Kleinabbildungen (nicht nur von Ausstellungsstücken) in Schwarz-Weiß.

D. Schug

Naturpark in Bayern. Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen. Kalender 1981.

Dieser ansprechend gestaltete und mit vielen farbigen Bildern, die typische Landschaften oder Siedlungen zeigen, versehene Kalender läßt anfangs auf einer übersichtlichen Karte erkennen, daß die meisten Naturparke im Fränkischen liegen: Bayerische Rhön, Spessart, Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst, Steigerwald, Fichtelgebirge, Frankwald, Haßberge, Frankenhöhe. Die Naturparke Altmühltal (südliche Frankenalb) und Bergstraße-Odenwald greifen teilweise in fränkisches Gebiet. Soweit die Naturparke in der Landschaft durch typische Signete gekennzeichnet sind, finden sich diese im Kalender wieder. Ein Kalender, den man sich aufhebt.

-t

Archäologische Stätten in Bayern. Kalender 1981. Hrsgbr.: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege München.

Die vorzüglich gedruckten Luftbilder dieses Kalenders (Herstellung: Konrad Theiss Verlag GmbH Stuttgart und Aalen) mit sachkundigen Texten von Dr. Rainer Christlein bringen von Franken den Burgstall Limburg der Truchsess von Wildburgstetten (Landkreis Ansbach), Ausgrabungen einer Siedlung der Jungsteinzeit bei Schwanfeld (Landkreis Schweinfurt) und die Ehrenbürg, Gemeinde Wiesentha (Landkreis Forchheim) mit Ausgrabung einer Stadtanlage aus vorgeschichtlicher Zeit. Es ist eine Freude, die Bilder dieses Kalenders zu betrachten. Ein Stück zum dauernden Aufheben!

-t